

Werk

Titel: I. Die Fechtscene im Hamlet

Autor: Friesen, H. von

Ort: Berlin

Jahr: 1869

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0004 | log23

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Miscellen.

I. Die Fechtscene im Hamlet.

Die vielen Zweifel und Fragen über die Ausführbarkeit der Bühnenweisung „*Laertes wounds Hamlet, then in shuffling they change rapiers and Hamlet wounds Laertes*“, sind so allgemein bekannt, dass es keiner Rechtfertigung bedarf, dieselbe genauer als es bisher geschehen ist zu erläutern. Die erste Frage ist, wie Laertes bei einem solchen Fechtspiele zu einem spitzen Rapier kommen könne, ohne bei den ausdrücklich genannten Kampfrichtern Widerspruch zu finden? Dass auch diese von dem arglistigen König gewonnen und beherrscht seien, hat zwar nach den Worten des älteren Textes deshalb etwas für sich, weil dort der Gedanke, ein vergiftetes Rapier zu gebrauchen, von dem König selbst ausgeht. Doch ist diese Auskunft an sich selbst kaum genügend; und überdiess hebt sie die weit wichtigere Frage nicht auf: wie soll das geschehen können, ohne dass Hamlet den Betrug bemerkt? Allerdings wird diesem Bedenken mit folgenden Worten des Königs (A. IV. Sc. 7) begegnet: „*he being remiss, most generous, and free from all contriving, will not peruse the rapiers.*“ Aber dies kann nur auf die Möglichkeit bezogen werden, ein spitzes Rapier bereit zu halten, ohne dass es Hamlet bemerkt; denn unmittelbar darauf folgt: „*so that with ease, or with a little shuffling, you may choose a sword unbated;*“ wogegen das Bedenken, dass Hamlet bei dem ersten Antreten zum Fechtspiele das spitze Rapier in der Hand des Laertes bemerken könne, nicht beseitigt ist. Man darf dabei nicht vergessen, dass dieses Fechtspiel, in der Umgebung des gesammten Hofes und mit der ausdrücklichen Absicht einer königlichen Wette veranstaltet, mit allen den Ceremonien gedacht werden muss, welche bei Uebungen in der Fechtkunst seit langer Zeit üblich waren und heute noch, wenn gleich in beschränkterem Maasse, beobachtet werden. Zuerst sind die Rapiere, kreuzweis über einander gehalten, von dem Secundanten des Herausforderers an den Herausgeforderten zu präsentiren. Dieser ist im vorliegenden Falle Hamlet, der also zuerst wählt. Hier, könnte man meinen, sei das „*shuffling*“ anzubringen, damit Hamlet nicht das spitze Rapier ergreife, oder man könnte aus den Worten des Laertes: „*This is too heavy, let me see another*“ den Schluss ziehn wollen, er vertausche schon jetzt das stumpfe Rapier mit einem spitzen. Das ist aber im höchsten Grade

unwahrscheinlich, denn nähme man auch an, dass dieser Act, der durch die Worte des Königs „*Give them the foils, young Osrick*“ ausdrücklich geboten ist, mit der grössten Formlosigkeit ausgeführt würde, so bleiben noch andere Bedenken stehn. Um die Aufmerksamkeit Hamlet's auf die gegenseitigen Rapiere zu bezeichnen, lässt ihn der Dichter ausdrücklich fragen: *These foils have all a length?* Dann müssen noch mehrere, ziemlich weitläufige Ceremonien, in Reverenzen, Salutiren mit der Klinge, Avanciren und Retiriren, Abnehmen der Mensur, Apellgeben mit dem rechten Fusse und Küssen des Degens folgen, so dass, wenn nicht Hamlet ganz mit Blindheit geschlagen sein soll, es undenkbar ist, dass er die spitze Klinge in den Händen seines Gegners nicht bemerken sollte. Unter diesen Umständen bin ich daher der festen Ueberzeugung, die Vertauschung des abgestumpften Rapiers mit einer spitzen Klinge kann nach des Dichters Intention erst nach dem zweiten Gange Statt finden, wo nach den Worten des Laertes: *A touch, a touch, I do confess*, augenscheinlich eine Pause eintritt, und wo angenommen werden darf, dass Hamlet durch den Wettkampf selbst, sowie durch den zweimal gewonnenen Sieg erhitzt genug ist, um ihm eine geringere Fähigkeit zur Entdeckung des Betrugs zuzutrauen. Wahrscheinlich hat sich Laertes kurz vor den herausfordernden Worten „*Have at you*“ welche den Beginn des dritten Ganges bezeichnen und den Stempel einer des Erfolges sichern Stimmung tragen, durch irgend einen Kunstgriff, und selbstverständlich mit Hilfe eines Complicen, des spitzen Rapiers bemächtigt.

Die zweite schwierigere Frage ist: wie ist es möglich, dass Hamlet das Rapier des Laertes und dieser das Rapier seines Gegners in die Hand bekommt? Die an der Spitze stehende Bühnenweisung ist der Folio von 1623 entnommen und scheint daher allen Editionen genügend, sowie denn auch alle Uebersetzer — mit Ausnahme von dem Franzosen: *Le Tourneur*, der ein bedeutsames Wort hinzusetzt — nicht mehr als die Verdeutschung derselben geben. In der Quarto 1603 dagegen steht: *They catch one another's rapiers and both are wounded*. — Wo möglich noch dunkler. — Um nun dieser Dunkelheit abzuhelfen sind schon mannichfaltige Erklärungen versucht worden, von denen aber keine dem Uebel abhilft, weil dabei theils unstatthafte theils unausführbare Mittel in Vorschlag gebracht werden. Dass die kämpfenden Parteien während der Pausen zwischen den Gängen ihre Waffen auf gut Glück aus der Hand legen und dadurch eine zufällige Verwechslung möglich werden sollte — wie dies von *Delius* und zum Theil auch von *Tieck* vorausgesetzt wird — ist mit den Gebräuchen und dem Anstande solcher Fechtspiele völlig unvereinbar. Ueberdies erscheint es im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass Laertes, nachdem er einmal das vergiftete Rapier ergriffen hat, dasselbe nur einen Moment, geschweige denn, nachdem ihm die Verwundung Hamlet's gelungen ist, gutwillig aus der Hand geben sollte. Ferner ist es nicht denkbar, dass, wie einige wollen, dem Laertes das Rapier unachtsamer Weise aus der Hand falle und Hamlet es zu dem seinigen mache. Denn abgesehen davon, dass dies eine unerhörte Ungeschicklichkeit des Laertes voraussetzen hiesse, widerspricht eine solche Handlungsweise Hamlet's allen Gesetzen der Fechtkunst, da einem Fechter, dessen Gegner, sei es durch Zufall oder durch des anderen Fechters Geschick, seine Waffe verliert, nichts Anderes obliegt, als diesen aufzufordern, dass er sich als

überwunden bekenne, und hernach die zu Boden gefallene Waffe ihm wieder zu übergeben. Doch wollten wir auch diese Ansprüche einer — vielleicht überspannten — Courtoisie aus den Augen setzen, so würde uns dennoch der Text entgegenstehn. Nach jedem vorhergehenden Gange ist eine, wenn auch noch so kurze Pause. Hier keine Spur davon. Mit den Worten: „*Have at you*“ tritt Laertes wieder an, nachdem Osrick eben erst mit den Worten: „*Nothing, neither way*“ eine kurze Pause im Gefecht bezeichnet hatte; unmittelbar nach jenen Worten des Laertes, die Bühnenweisung mit der gegenseitigen Verwundung, fast gleichzeitig der Ausruf des Königs: „*Part them, they are incensed.*“ Hier springen vielleicht beide Kämpfer einen Augenblick zurück; denn Hamlet ruft: *Nay, come again.* In demselben Moment fällt die Königin, und Osrick's Aufmerksamkeit wird für einen Augenblick abgezogen, wogegen Horatio schon bemerkt, dass beide Fechter bluten. Die Absicht, dass dies Alles Schlag auf Schlag gehn solle, scheint mir unzweifelhaft. Jede Pause, ja jedes Zaudern müsste daher, meines Erachtens, der Intention des Dichters entschieden widersprechen.

Um nun dieses Problem in der Aufführung zu lösen, giebt es, wie ich annehme, nur das Eine Mittel, das sich in den Regeln der Fechtschule von selbst anbietet, und das ist die Lection „des Desarmirens mit der linken Hand.“ Der französische Uebersetzer hat möglicher Weise diese Lection gekannt, da er die obige Bühnenweisung mit folgenden Worten umschreibt: *Laerte blesse Hamlet, et dans la chaleur de l'assaut ils se désarment et changent de feuret, et Hamlet blesse Laerte.* Die Anweisung zu dieser Lection des Desarmirens ist, soviel ich mich aus meiner Schulzeit erinnere, ungefähr folgende: Sobald der Gegner gestossen hat und im Begriff ist, in die Parade zurückzukehren, giebt man eine möglichst kräftige Battute (d. h. einen an der Klinge des Gegners herabgleitenden Schlag) um die Klinge des Gegners aus der Richtung, wo möglich mit der Spitze nach abwärts zu bringen, gleichzeitig tritt man mit dem linken Fuss dicht neben die Aussenseite des rechten Fusses vom Gegner, ergreift mit der linken Hand das Stichblatt vom Rapier des Gegners und sucht dasselbe durch einen kräftigen Druck von oben nach unten der Faust zu entwenden; gelingt dieses Manöver, so setzt man dem Gegner die Spitze des Degens auf die Brust und nöthigt ihn sich für überwunden zu erklären. Wenn es dem Gegner nicht gelingt der Battute zu widerstehen, wodurch er der Möglichkeit beraubt wird, den Angreifenden mit der Spitze des Degens zurückzuhalten, so bleibt ihm nichts übrig, als dem Angriff dasselbe Manöver entgegenzusetzen und auf gleiche Weise die Waffe des Angreifenden in seine Hand zu bekommen. Bei Fechttern von gleicher Gewandtheit ist dies das gewöhnliche Resultat, wobei dann ein Fechter mit dem Andern den Platz wechselt, und der Kampf ohne Verzug fortgesetzt wird. Es versteht sich von selbst, dass bei der Ausführung dieses Manövers der grösste Anstand gewahrt werden muss, und dass es dabei niemals zu einer unschicklichen Balgerei kommen darf, wie sie L. Tieck (Dramat. Blätter II. 73) auf dem englischen Theater gesehn zu haben behauptet.

Dass man auf diese Art der Ausführung der, allerdings nur dürftigen, Bühnenweisung nicht lange schon gekommen ist, darf nicht Wunder nehmen,¹⁾

¹⁾ Ob der berühmte Schauspieler Wolf dieselbe in der von mir angege-